Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1888

17 (9.2.1888)

urn:nbn:de:gbv:45:1-551949

Visual Library

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kostet pro Quartal 1 Mark excl. Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile od. deren Raum 10 ₰ für auswärts 15 ₰.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren Büttner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Bremen und Hamburg, Ad. Scott in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck u. Comp. in Halle a/S. G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

№ 17. Elsfleth, Donnerstag, den 9. Februar 1888.

Fürst Bismarcks Rede,

die derselbe am Montag im Reichstage gehalten hat, war die nothwendige und eigentlichste Ergänzung der diplomatischen Action, die in der Bekanntgabe des Bündnißvertrages gipfelte. Die Rede, deren Inhalt an anderer Stelle wiedergegeben wird, ist eine politische That. Sie wirkt reinigend, klärend, beruhigend. Sie baut den Russen goldene Brücken zum Rückzug, zeigt ihnen aber auch die colossale Widerstandskraft, die sich ihren kriegerischen Gelüsten entgegenstellt.

Frankreich bekam vom Reichskanzler eine recht gute Censur. Die leitenden Kreise seien friedlich — jetzt unter Carnot, wie vordem unter Grevy. Wenn Rußland uns indessen angreifen sollte, so würde keine französische Regierung im Stande sein, die Volksleidenschaften aufzuhalten, dann werde auch Frankreich angreifen. Anders dagegen Rußland. Der Kanzler ist von der Friedensliebe des Czaren vollkommen überzeugt. Selbst wenn uns Frankreich angreifen würde, so glaubt er nicht, daß Rußland allenfalls zum Angriff schritte. Die russische Presse habe gar keine Autorität gegenüber dem alleingebietenden Czaren.

Was der leitende Staatsmann von den Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich, von der Nothwendigkeit und den Interessen des österreichischen Staates, von der Natürlichkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses sagte, war eine musterhafte diplomatische politische Abhandlung. Fürst Bismarck weiß ganz genau, wie sehr er den Wünschen des deutschen Volkes gemäß gehandelt hat, als er den Vertrag mit Oesterreich abschloß, und es war ihm auch gar kein Zweifel, wie die Antwort lauten würde, als er nun die Frage stellte, ob man mit dem österreichischen Bündniß einverstanden sei und mit der Veröffentlichung desselben, obwohl dadurch die „Möglichkeit einer Kriegsdrohung verstärkt wird." Die Ausführungen über das Maß der deutschen Rüstungen gaben den ferneren Ausführungen des Fürsten Bismarck besondere Kraft. Wenn in der Mitte Europas ein so mächtiges, kriegsgerüstetes Reich besteht, wie Deutschland es ist, das überdies starke Verbündete hat, und wenn dieses Reich so friedliebend und so von jeder Angriffsabsicht fern ist, wie thatsächlich Deutschland, so kann man auf die Erhaltung des Friedens mit einiger Zuversicht rechnen. Fürst Bismarck betonte ganz ausdrücklich, daß er im Namen der deutschen verbündeten Regierungen soeben von dem deutschen Volke schwere Opfer fordere und daß er auf die einhellige Bewilligung rechne, daß er aber selbst hoffe, dieser opferwillige Reichstag werde ihm eine Creditforderung verweigern, wenn er dieselbe zu dem Zwecke eines Angriffskrieges, sei es gegen Frankreich, sei es gegen Rußland, stelle. In Anbetracht aller dieser Umstände konnte Fürst Bismarck sagen: „Ich glaube nicht an eine unmittelbare Friedensstörung."

Der Eindruck der Bismarckschen Rede war ein gewaltiger. „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst Niemanden in der Welt," das durfte der Kanzler sagen, nachdem er in fast zweiestündiger Rede die durchaus friedliche Politik Deutschlands vor aller Welt charakterisirt hatte. Der Reichstag bot ein Bild der Einmüthigkeit, wie bisher noch nie. Die Redner der einzelnen Fractionen, welche nach dem Kanzler sprachen, enthielten sich aller längeren Ausführungen und beschränkten sich auf die kurze Erklärung, daß ihre Parteien dem neuen Wehrgesetzentwurf, so wie er aus den Berathungen der Commission hervorgegangen ist, zustimmen. Die Anleihevorlage wurde ebenso einstimmig (auf Grund vorheriger Verabredung) an eine Commission überwiesen, vor der zweifellos der Kriegsminister noch vertrauliche Mittheilungen machen wird.

Stehen wir seit länger als einem Jahre unter dem nicht zu verwindenden Eindrucke banger Kriegsbesorgniß, so wird der 6. Februar hoffentlich als der Tag begrüßt werden dürfen, von welchem an eine allgemein friedlichere Auffassung der Lage datirt und der den Völkern auch Beruhigung und gewerbliche Unternehmungslust zurückgibt!

Rundschau.

* **Deutschland.** Die Auffassung, welche die Bekanntgabe des deutsch-österreichischen Bündniß-Vertrages gefunden hat, ist überall eine friedliche. Berichte, welche aus Petersburg, Wien, Rom und London über die Stimmen der dortigen politischen Kreise und der Zeitungen vorliegen, bestätigen dies. Man meint sogar, die Veröffentlichung sei mit vorheriger Zustimmung des Czaren erfolgt, um den ihn indirect drängenden Panslawisten einen Dämpfer aufzusetzen.

* Der Kaiser nahm am Montag Vormittag den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen — (letzterer wohnte auch der Reichstagssitzung bei, in welcher Fürst Bismarck sprach), — empfing sodann noch mehrere höhere Militairs und machte Nachmittags eine Spazierfahrt. —

* Der Kopfschmerz des Kronprinzen ist, wie der „Magdeb. Ztg." aus San Remo gemeldet wird, jetzt beseitigt und sein Befinden im übrigen unverändert gut.

* König Karl von Württemberg, welcher sich seit einigen Tagen unwohl fühlte, erkrankte an Bronchitis, welche Luftröhrenäste beider Lungen ergriff und mit Fieber verknüpft ist. Der König befindet sich seit zwei Tagen zu Bett. Die Nacht zum Sonnabend war durch Husten und Athembeschwerden vielfach gestört. Am Montag hatten diese Symptome nachgelassen; das Fieber hat sich aber nicht wesentlich gebessert.

* Das freudige Ereigniß im Hause des Prinzen Wilhelm wird, wie verlautet, im Monat Mai erwartet.

* Die „Neue Freie Presse" erfährt aus Rom, daß der italienisch-deutsche Bündnißvertrag dem österreichisch-deutschen mit dem Unterschiede conform sei, daß im Falle eines französischen Angriffs der Contrahent nicht seine Heeresmacht, sondern nur 300 000 Mann Hülfstruppen zur Verfügung zu stellen hat, und zwar Deutschland an den Alpen Italien an den Vogesen. Oesterreich müßte in einem wie im anderen Falle den Durchzug gestatten. — Sehr genau scheint diese Inhaltsangabe nicht zu sein.

* Der Küraß wird nun auch bald zu den historischen Uniformstücken der deutschen Armee gehören. Wie es heißt, wird sich die unter dem Vorsitz des General-Lieutenants Grafen Lehndorff niedergesetzte Commission mit der Frage seiner weiteren Existenz zu befassen haben. Es heißt, daß die Regimenter, die ihn bisher getragen, nur noch bei Paraden mit diesen letzten Ueberbleibseln mittelalterlicher Bewaffnung erscheinen werden.

* Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes betr. die Löschung nicht mehr bestehender Firmen im Handelsregister nebst Begründung der Beschlußnahme zugegangen.

* Der kleine Belagerungszustand über Stettin und Umgebung ist nun bis zum 30. September d. J. verlängert worden.

* Auf der Tagesordnung der Reichstagssitzung vom Montag stand die Vorlage betr. die Anleihe zu Militairzwecken und die Wehrvorlage. Als erster Redner ergriff der Reichskanzler Fürst Bismarck das Wort. Er wolle nicht über die Vorlage sprechen, denn er sei von deren Annahme überzeugt, aber über die Gesammtlage Europas wolle er sich verbreiten, um die nervöse Stimmung, welche in allen Kreisen herrsche, zu beruhigen. Bezüglich Frankreichs seien die Verhältnisse jetzt, wo ein friedliebender Präsident an der Spitze stehe, nicht mehr so explosiver Natur, wie früher. Die Befürchtungen, die im Laufe des Jahres aufgetaucht sind, beträfen vielmehr Rußland. Die russische Presse habe eine drohende Haltung angenommen, und hetze stark gegen Deutschland; ihr glaube der Reichskanzler aber weniger Gewicht beimessen zu dürfen, als dem Czaren, von dessen friedliebender Gesinnung er überzeugt sei. Die Truppenaufstellungen an der russischen Westgrenze gäben keinen Grund zum Mißtrauen. Es sei wohl anzunehmen, daß die russische Politik von der Auffassung ausgehe, daß bei einer eintretenden europäischen Krisis der Einfluß Rußlands umsomehr ins Gewicht falle, je

---

Schloß Hasselbrink.

Criminal-Erzählung von Bruno Köhler.

(Schluß.)

„Kaum daß ich diese Wahrnehmung gemacht," berichtete der Gendarm weiter, „sehe ich ein paar Hundert Schritte vor mir den Verwalter in den Hohlweg einbiegen. Er trieb sein Pferd mit der Reitgerte an, so daß dieses in sausendem Galopp auf mich zukam. Kaum fand ich Zeit, mich in einem Seitenweg zu verbergen. Der Verwalter ist den breiten Waldweg hinaufgeritten, der hier oben am Park mündet. Ich jagte mit meinem Pferde die Dorfstraße herauf, um das Geschehene zu melden."

„Ah, es scheint, der Bursche hat doch noch einen Streich für diese Nacht vor!" rief ich. „Da gilt es, auf der Hut zu sein!"

„Er wird mir, da ihm jede Aussicht auf Ellen geraubt ward, das Schloß über dem Kopf anzünden!" schrie der Baron.

„Wohl möglich," antwortete ich rasch. „Doch wir sind ja auf seinen Besuch vorbereitet. Schnell, lassen Sie sämmtliche Bewohner des Schlosses benachrichtigen! Man soll ein scharfes Auge haben."

Wir sind auf dem Corridor angelangt. Der erste, der uns entgegeneilt, ist Franz. „Der Verwalter ist wieder hier!" schreit er athemlos, „ich sah ihn soeben unten am Ende des Corridors. Er verschwand durch die kleine Thür nach dem Schloßhof. Ich wollte ihm folgen, er hatte die Thür hinter sich abgeschlossen."

„Er hat sich den Revolver aus der Kanzlei geholt!" rief ich und eilte die Treppe hinunter. Alle folgten mir in schneller Bewegung. Doch kaum, daß wir unten im Erdgeschoß angelangt sind, hören wir zwei rasch aufeinander folgende Schüsse fallen. Ein Schreckensruf erschallt, dem mehrere gellende Hülferufe folgen. Thüren werden aufgerissen, in voller Verzweiflung kommt uns eine Kammerfrau entgegen: „Das gnädige Fräulein hat sich erschossen!" ruft sie und faltet die Hände zusammen. „Sie war allein in ihrem Zimmer, ich im Nebengemach. Zwei Schüsse fielen, dann wurde ein Gegenstand zu Boden geworfen. Ich eile hinzu, das gnädige Fräulein liegt ohnmächtig am Boden, neben ihr ein kleiner Revolver! Sie hat sich das Leben genommen!"

„Nein, man hat es ihr nehmen wollen!" rufe ich. „Rasch zu Pferde, dem Thäter nach!"

Gefolgt von den beiden Gendarmen und Franz, eile ich in den Schloßhof hinaus. Wir schwingen uns auf die bereit gehaltenen Pferde. Im Aufsitzen rufe ich einem der Gendarmen zu, er möge wieder die Dorfstraße hinunter reiten und drunten bei der Chaussee mit uns zusammentreffen. Dann sprengen wir davon. Franz, der uns als Führer dient, sitzt vorüber gebeugt auf seinem Pferde und sprengt geradewegs in den Wald hinein. Der Mond scheint sich unserm nächtlichen Ritt dienstbar zu machen, sein bleiches Licht dringt durch die dunklen Wolken. Jetzt ist es uns, als ob wir fernen Hufschlag vernehmen. Wir kommen an den breiten Waldweg. Da vor uns sprengt ein Reiter in sausendem Galopp den Abhang hinunter. An seinem wehenden Mantel erkenne ich ihn, es ist der Verwalter.

„Da ist er!" ruft Franz und drückt die Schenkel seinem Pferde fester in die Weichen. Der vor uns Reitende blickt sich um, er sieht seine Verfolger und mit einem höhnischen Lachen spornt er sein Pferd zu größerer Eile an. Jetzt ist er drunten am Feld angelangt, wir sind ihm hart auf den Fersen. Er will nach links abbiegen, da taucht plötzlich die behelmte Gestalt des zweiten Gendarmen vor ihm auf.

Einen Augenblick scheint der Verwalter zu überlegen, dann wirft er sein Pferd nach rechts herum und sprengt querfeldein über die Stoppelfelder dahin. Der Gendarm kommt in weitem Bogen herübergeritten und schließt sich uns bei der Verfolgung an.

Stumm, ohne Laut, jagen wir dahin, das uns verfallene Opfer einzuholen. — Doch, was ist das? Vor uns taucht plötzlich der von den Regengüssen der letzten Tage breit angeschwollene Strom auf, der sich in zahllosen Windungen durch die Ebene nach S. hinüberzieht.

Der Verwalter, der die Ueberzeugung gewonnen zu haben scheint, daß er uns nicht mehr entrinnen kann,

Landesbibliothek Oldenburg

mehr es seine Truppen nach der westlichen Grenze concentrirt habe. Die gegenwärtige Lage sei nicht der Grund, weßhalb das Heer vermehrt werden solle. Es handle sich um eine dauernde Verstärkung, um im Augenblicke der Gefahr stark zu sein, so stark, daß man sich auch allein gegen jede Coalition schützen könne. Das bedinge schon unsere geographische Lage. Die Hechte im europäischen Karpfenteiche hindern uns, nur die Karpfen bleiben zu können. Der Kanzler gab dann eine längere Darlegung der freundschaftlichen Verhältnisse, wie sie seit den Befreiungskriegen bis 1879 zwischen uns und Rußland bestanden haben. Deutschland und besonders Preußen sei Rußland stets dankbar gewesen für die damalige und die spätere Unterstützung. Er — der Kanzler — habe namentlich auf dem Berliner Congresse nach dem russisch-türkischen Kriege nur so gehandelt, als ob er selbst ein Vertreter Rußlands gewesen wäre; desto erstaunter sei er über die späteren Angriffe der russischen Presse gewesen. Das Verhalten Rußlands habe zu dem kürzlich veröffentlichten Vertrage mit Oesterreich im Jahre 1879 geführt. Dieser Vertrag sei nur zur Wahrung der gemeinsamen Interessen geschaffen, ähnlich wie derjenige mit Italien. Der Inhalt des Vertrages sei dem Czaren schon längst bekannt gegeben worden. Durch die Annahme der Wehrvorlage werde das Bündniß unzweifelhaft an Kraft gewinnen, der Frieden gesichert und das Volk beruhigt werden. An einen Angriffskrieg denke er nicht. Sollten wir aber angegriffen werden, dann werde es auch wieder einen Volkskrieg wie 1870 geben. Wir drängen uns keinem auf, laufen auch keinem nach. Wolle Rußland die Differenzen auf diplomatischem Wege beseitigen, dann werde Deutschland es diplomatisch unterstützen und zwar um die nachbarliche Freundschaft zu erhalten, und weil beide Reiche die monarchische Idee vertreten. Bulgarien sei ein viel zu kleines Object, um deßhalb Krieg zu führen. An das Ausland richte er die Mahnung, die Drohungen zu lassen. Sie führen zu nichts. Drohungen nicht Seitens der Regierungen, sondern Seitens der Presse, sind eine unglaubliche Dummheit. Durch Liebe und Wohlwollen können wir leicht, vielleicht zu leicht bestochen werden, durch Drohungen nicht. Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst Niemanden in der Welt. Unsere Gottesfurcht läßt uns den Frieden lieben und pflegen. Wer den Frieden aber bricht, der wird empfinden, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, wie sie uns 1813 beseelt hat, Gemeingut ist, daß die Nation gegen die Angreifer einheitlich dasteht, und daß jeder Wehrmann mit dem Glauben in den Kampf gehen wird, daß Gott mit uns ist! — Stürmischer langandauernder Beifall durchbrauste das Haus, als der Kanzler geschlossen hatte. Das Anleihegesetz wurde dann ohne Discussion an die Budgetcommission verwiesen und die Wehrvorlage en bloc angenommen.

* Der Reichstag nahm am Dienstag in zweiter Berathung den Gesetzentwurf Graf Behr und von Bennigsen auf Verlängerung der Legislaturperioden unverändert an.

* Oesterreich-Ungarn. Andrassy, welcher den deutsch-österreichischen Bündnißvertrag mitgeschaffen hat, ist gegenwärtig in Pest Gegenstand großer und begeisterter Kundgebungen.

* Balkanstaaten. Die türkischen Behörden haben eine Insurgentenbande von 41 Mann, welche die ostrumelische Grenze überschreiten wollte, gefangen genommen.

* Gegen den Fürsten Ferdinand von Bulgarien wurde auf der Bahnstation Rademahale durch Aushebung von Schienen ein Attentat versucht. Verdächtig sind einige Polen.

* Rußland. Aus Rußland wird gemeldet, daß eine neue revolutionäre Verbindung entdeckt worden sei, deren Fäden im Auslande zusammenlaufen, die hauptsächlich aber in polnischen Theilen Süd-Rußlands ihre Verzweigungen haben soll. Die Verbindung solle im Kriegsfalle eine Erhebung in den kleinrussischen Provinzen beabsichtigen. Die Statthalter von Podolien, Wolhynien und der Ukraine seien beauftragt, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln.

* Schweden-Norwegen. In Schweden wird das Wahlgesetz sehr strenge gehandhabt. Bei den letzten Wahlen handelte es sich um Schutzzoll oder Freihandel. Die Freihändler erlangten die Mehrheit, nachdem auch die Landeshauptstadt Stockholm 22 freihändlerische Angeordnete gewählt hatte. Es wurde ein freihändlerisches Ministerium Temptander gebildet. Jetzt hat aber der oberste Gerichtshof festgestellt, daß ein Stockholmer Wähler mit Steuern im Rückstande war; infolgedessen wurden die Stockholmer freihändlerischen Wahlen für ungültig und die in der Minderheit gebliebenen Schutzzöllner als infolgedessen gewählt erklärt. Dadurch haben die Schutzzöllner in der Volksvertretung die Mehrheit, das freihändlerische Ministerium mußte zurücktreten und ist jetzt durch ein schutzzöllnerisches ersetzt worden.

* Italien. Die italienische Deputirtenkammer hat dem Ministerium Crispi ein Vertrauensvotum ertheilt. —

* In Italien machen sich jetzt Stimmen zur Rückbeförderung der afrikanischen Expedition geltend. So meint der „Esercito", ein angesehenes militairisches Blatt, zur Bewachung von Massauah und anderen befestigten Stellungen könne ein Specialcorps ausreichen, welches eben hierfür gebildet worden sei; natürlicherweise könne Niemand sonst als die Regierung den geeigneten Augenblick für eine größere oder geringere Ordnlichkeit einer solchen Maßregel beurtheilen.

* Frankreich. Gegenüber dem mitteleuropäischen Dreibund fordert die „Liberte" zur Bildung einer „wirklichen Friedensliga" zwischen Frankreich, Rußland und England auf.

* Die Untersuchung gegen Wilson ist beendet; die Einstellung des Verfahrens wird mit aller Bestimmtheit erwartet.

* England. Ueber die Beschlagnahme eines englischen Dampfers an der Togoküste wird aus englischer Quelle gemeldet, der deutsche Gouverneur von Bageida habe einen Theil der Ladung des Liverpooler Dampfers „Sherbro", bestehend aus 285 Fässern Palmöl und 100 Tonnen Palmnüsse mit Beschlag belegen lassen. Die Ursache der Beschlagnahme sei noch nicht bekannt und der Umstand habe viel Ueberraschung verursacht. Der „Sherbro" war bei Bageida gestrandet, wurde aber später wieder flott gemacht und ist seitdem in Sierra Leona angekommen. Die Aufklärung dieses Falles muß abgewartet werden.

Locales und Provinzielles.

*** **Elsfleth**, 8. Februar. Hiesige Bark „Jason", Capt. Schumacher, von der Westküste Afrika's nach Lissabon bestimmt, ist unterwegs von der Mannschaft verlassen worden, welche glücklich in Newyork gelandet ist.

* Noch ein Veteran aus den Befreiungskriegen ist in der Gemeinde Holle in dem 97 Jahre alten, noch rüstigen Claus von Kampen aufgefunden. Im Herzogthum leben somit noch vier Veteranen: Forstrath a. D. Arens und Oberbaudirector a. D. Lasius in Oldenburg, Drechsler Hammerschmidt in Jever und Claus von Kampen in Holle.

* Ueber einen geplanten Schifffahrtscanal zwischen der Nordsee und dem Kattegat mit Benutzung des Limfjords wird der „Voss. Ztg." aus Kopenhagen geschrieben: „Schon seit langer Zeit ist der Plan vorhanden gewesen, an der Westküste von Jütland einen größeren Ausschiffungshafen anzulegen und denselben durch einen Canal und mit theilweiser Benutzung des Limfjords mit dem Kattegat in Verbindung zu setzen. Seitens der Regierung sind mehrfach Untersuchungen längs der Westküste angeordnet worden und eine im Jahre 1868 niedergesetzte Commission berief drei bekannte holländische Wasserbaumeister, um deren Meinung bezüglich eines ausgearbeiteten Projectes zu hören. Damals handelte es sich nur um einen Canal von 14 bis 15 Fuß Tiefe. Wohl hauptsächlich wegen der schwierigen Beschaffung der nöthigen Geldmittel kam der Plan nicht zur Ausführung. Die bevorstehende Anlage des deutschen Nordostseecanals und die Dänemark dadurch erwachsenden Verluste hat nun veranlaßt, daß das alte Project hier wieder aufgenommen worden ist und daß man jetzt eine Schifffahrtsstraße durch den Limfjord anzulegen beabsichtigt, die den größten Handelsschiffen die Durchfahrt gestattet und somit gewissermaßen dem deutschen Nord-Ostseecanal Concurrenz machen soll. Nach dem von dem hiesigen Ingenieur Gläsner bereits ausgearbeiteten Projecte soll ein Hafen bei Strandgaard an der Westküste von Jütland angelegt und von dort ein Canal von 24 Fuß Tiefe und 80 Fuß Bodenbreite nach Gjöl am Limfjord gehen; letzterer hat bis Hals am Kattegat überall mehr als 24 Fuß Tiefe. Bei Hals soll ein neuer Einlauf aus dem Kattegat gebildet werden. Die bisherige Fahrt um Skagen wird durch diesen Canal um ca. 16 Meilen abgekürzt und gleichzeitig das gefährlichste Fahrwasser für die Schifffahrt vermieden. Die Kosten der ganzen Canalanlage, die Anschaffung von 8 Bugsirdampfern und 2 Toucherdampfern, die Anlage von Leuchtfeuern u. s. w. sind auf 36 000 000 Kronen veranschlagt und dürfte die Arbeit in 5 Jahren auszuführen sein. Wegen Beschaffung des Geldes sind bereits mit ausländischen Banken Unterhandlungen angeknüpft, doch will man durch Actienzeichnung einen Theil im Inlande aufbringen. Bei sehr niedrig angesetzten Canalangaben wird eine Verzinsung des Anlagecapitals mit ca. $4\frac{1}{2}$ % calculirt."

* (Braunschweigische Landes-Lotterie.) Mitgetheilt von dem Haupt-Collecteur G. Dammann in Braunschweig. (2. Classe.) Ziehung vom 6. Februar 1888. Es fielen: 12000 *M.* auf Nr. 24335; 4000 *M.* auf 29971; 2000 *M.* auf 18946, 76642; 1000 *M.* auf 11772, 60610, 80888; 500 *M.* auf 66115, 89067; 300 *M.* auf 27391, 32786, 33254, 37268, 39357, 85140, 89270; 200 *M.* auf 5017, 10738, 29878, 40262, 42454, 57431, 58104, 65762, 69078, 71850, 75941, 75334, 77235, 79709, 82806, 89102.

* Ziehung vom 7. Februar 1888. Es fielen: 40 000 *M.* auf 76174; 6000 *M.* auf 34149; 3000 *M.* auf 65098; 500 *M.* auf 61299, 69784, 84340; 300 *M.* auf 19156, 28810, 32859; 200 *M.* auf 5274, 8603, 15638, 30175, 30859, 32490, 32788.

* **Hammelwarden.** Wie einfach und leicht sich noch manche Leute eine Schnelltrauung von Staatswegen denken, beweist folgender Vorfall: Vor dem hiesigen Standesbeamten erschien vor kurzer Zeit ein heirathslustiges Brautpaar unter Vorlegung der erforderlichen Papiere. Der Verlobte, ein Seemann, ge-

---

sprengt gerade darauf zu. Will er schwimmend das gegenseitige Ufer zu erreichen suchen, uns dadurch einen bedeutenden Vorsprung abzugewinnen oder will er sein Leben freiwillig von sich werfen, da er Ellen todt glaubt, ihn somit nichts mehr an die Welt fesselt? Jetzt ist er am Ufer des Stromes angelangt — sein grausiges, wahnsinniges Lachen schallt an unser Ohr. Er spornt sein Pferd zu einem mächtigen Satz an, doch dieses scheut wild auf, starrt wiehernd auf die todtbringende Fluth vor sich und weicht nicht von der Stelle.

Unterdessen sind wir beinahe zum Stromufer gekommen. Mit einer letzten verzweifelten Kraftanstrengung suchte der Verwalter sein Pferd vorwärts zu bringen, es wirft den Kopf zurück, bäumt sich wild auf und stürzt, sich überschlagend, zu Boden. Sein Reiter gleitet behend aus den Bügeln. Gleich einer Bildsäule, die Augen fest auf uns gerichtet, steht er da. Seine Hand fährt in unwillkürlicher Bewegung nach der Brusttasche, dort eine Waffe zu suchen. Franz, der mir einen Vorsprung abgewonnen, bringt sein Pferd zum Stehn. Er sieht die Bewegung des Verwalters und ruft frohlockend: „Hollah, Herr Verwalter, welch' dummer Streich — die Mordwaffe bei dem Opfer zu lassen!"

„O, sie hätte uns nicht bedroht!" antwortete ich, indem ich vom Pferde sprang, „die Kugeln habe ich in der Tasche!"

Ein Laut des Entsetzens flieht über die Lippen des Verwalters, verstört blickt er mich an und schreit „Ellen lebt?!"

„Sie lebt! — Diesmal haben Sie sich doch überlisten lassen!"

Stumm, ohne Erwiderung, preßt der junge Mann die Hand auf seine heftig wogende Brust, er richtet sich hoch auf, und ehe wir es hindern können, ist er mit mächtigem Satz in die heftig brandende Fluth zu seinen Füßen hinabgesprungen. — — —

Einige Tage darauf wurde der Leichnam des Verwalters in der Nähe von S. ans Land geschwemmt. Das Notizbuch, worin die Schuld des jungen Barons verzeichnet war, wurde nicht mehr in seinen Taschen vorgefunden. Hatte Ewald Drossen es vernichtet, hatte er es bei seinem tollen Ritt verloren, oder war es in dem Strom versunken? Wer konnte das entscheiden?

Ellen von Hasselbrink feierte bald darauf ihre Hochzeit. Ihr Bruder vermählte sich an demselben Tage mit der Komtesse. Die Erstere hatte darauf bestanden, mich an jenem Festtage auf Hasselbrink zu sehen. So konnte ich mich denn auch selbst davon überzeugen, daß sich das Verhältniß der Bauern zu ihrer Gutsherrschaft durchaus gebessert hatte.

Franz Larssen, der im Schlosse eine Inspectorstelle bekleidet, gab mir die Versicherung, daß man seinem Herrn arg Unrecht gethan, wenn man ihn des Hochmuths und der Härte bezichtet habe. Er sei die Güte und die Nachsicht selber, denn er erfahre davon täglich Beweise an seiner eigenen Person.

In einem schwachen Augenblick.

Von Arthur Zapp.

I.

„Sie sind also sicher, daß keine Gefahr ist, Herr Doctor?"

„Ganz sicher, Frau Hartung," war des Doctors beruhigende Antwort, indem er seine Handschuhe anzog und sich anschickte, die Stufen der Villa hinabzusteigen. „Weil —" fuhr die Dame zögernd fort — „wenn Sie meinen sollten, daß eine Consultation mit einem Kollegen —"

„Dazu liegt nicht die geringste Veranlassung vor, glauben Sie es mir! Die Genesung Ihrer Tochter mag langsam von Statten gehen, aber sie ist sicher. Mein Wort darauf!"

„Ich vertraue Ihnen ja, lieber Doctor. Aber ich bin natürlich ängstlich — sehr ängstlich," bemerkte die Dame, „und wenn Sie etwa Ihre Ansicht ändern sollten —"

„Dann würde ich es für meine Pflicht halten, Sie sofort davon in Kenntniß zu setzen," unterbrach sie der Doctor, stieg dann die Stufen hinab, setzte sich in seinen Einspänner, lüftete den Hut und fuhr die Straße hinab,

Landesbibliothek Oldenburg

bürtig aus Oberhammelwarden, drängte auf Beschleunigung der Trauung, weil er angeblich wieder zur See wollte, und die Braut, gebürtig aus Böhmen, zuletzt wohnhaft gewesen bei ihrer Mutter in Geestendorf, schloß sich dem Wunsche ihres Verlobten lebhaft an. Zuerst mußte aber doch die gesetzliche Form des Aushängens der betreffenden Aufgebote innegehalten werden, obgleich die Braut schon Quartier bei ihrem Verlobten genommen hatte und in der Vorfreude ihres bevorstehenden Glückes schwelgte. Plötzlich aber zerstörte eine Nachricht aus Geestendorf in herber Weise das Liebesglück der Beiden, indem vom dortigen Standesbeamten das Ersuchen um Aufgebot mit dem Bemerken zurückgesendet wurde, daß die glückliche Braut zuerst noch mit einem anderen Seemanne, welcher auf einem Dampfer führe und sich auf dem Heimwege befinde, verheirathet sei. Dieser Einspruch wurde in gesetzlicher Form von der Mutter der angeblichen Braut erhoben und war somit an eine Trauung des anscheinend verliebten Paares nicht zu denken. Die liebe Braut packte ihre Habseligkeiten zusammen, ging geknickten Herzens nach Geestendorf zu ihrer Mutter zurück, um dort ihren angetrauten Ehemann zu erwarten, und der Bräutigam blieb in verblüffter Einsamkeit zurück. (O. N.)

* **Fedderwarden**, 6. Februar. Gestern Sonntag gegen Dunkelwerden ist das Bauerngut des Heinr. Eden zu Altendeich bei Fedderwarden vollständig niedergebrannt; es ist das innerhalb 14 Tagen der zweite Brand in hiesiger Gegend, denn vor 14 Tagen brannte in Sengwarden eine kleine Stelle nieder. Der Brand des Eden'schen Gutes gab eine mächtige, weithin sichtbare Feuersbrunst ab. Vom Rindviehbestand konnten nur 6 Stück gerettet werden, von welchen eins sofort geschlachtet werden mußte. Alles ist verbrannt; vom Mobilar ist gar nichts gerettet worden. Versichert ist aber Alles.

* **Oldenburg**. (Landgerichtssitzung vom 4. Febr.) Der Dienstknecht J. W. Springer zu Bardenfleth und der Dienstknecht J. H. Mertens bei Hermann Gröne zu Burwinkel werden beschuldigt, öffentlich zur Begehung einer strafbaren Handlung aufgefordert zu haben. Am 14. August v. J. wurde zu Burwinkel eine Tanzpartie abgehalten und entspannen sich Abends unter den Anwesenden Streitigkeiten. Der Gensdarmerie-Sergant Frerichs bemühte sich, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, und sollen die beiden Angeklagten dieses Bemühen zu vereiteln gesucht haben, indem sie die Anwesenden aufforderten, dem Gensdarmen Widerstand zu leisten und denselben anzugreifen. Springer wird in eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt, Mertens freigesprochen.

* **Jever**, 5. Febr. (G.) Die Gesellen hiesiger Stadt haben nunmehr definitiv den Beschluß gefaßt, eine öffentliche Maskerade mit Umzug durch die Stadt abzuhalten und zwar am Montag den 13. ds. Mts. Abends wird im „Schützenhof" ein Ball für die Theilnehmer stattfinden. — Kürzlich brachten wir eine Notiz über ein Sittlichkeitsvergehen, in welcher ein hiesiger junger Mann in Verdacht war, dasselbe begangen zu haben. Derselbe ist jedoch jetzt wieder auf freien Fuß gesetzt, da es sich herausgestellt hat, daß er zur Zeit der That gar nicht hier anwesend, sondern in Bremen war.

Vermischtes.

— Ein raffinirter Betrug ist in Berlin verübt worden. Am 2. d. M. Nachmittags ging bei einem dortigen Bankhause folgende Depesche des Bankiers G. aus Warschau ein: „Zahlet an die . . . . Bank für Rechnung von R. Stein, Warschau, 13 000 *M.*" Da diese Depesche das zwischen beiden Bankhäusern verabredete Stichwort beigefügt war und auch noch ein Schreiben an die . . . Bank des Inhalts folgte, daß von diesen 13 000 *M.* die Summe von 12 000 *M.* an Herrn Joseph Losse, der sich durch einen Paß legitimiren würde, ausgezahlt werden sollten, nahm das Bankhaus keinen Anstand, der Anweisung gemäß 13 000 *M.* an die . . . Bank abzuführen und theilte darauf schließlich die Ausführung des Auftrages nach Warschau mit. Am anderen Tage ging von dort die telegraphische Nachricht ein, daß die Warschauer Firma von dieser Angelegenheit nichts wisse. Als nun bei der . . . Bank die Auszahlung inhibirt werden sollte, ergab es sich, daß bereits am 3. d. M. von einem Manne, der sich Joseph Losse genannt, durch Vorzeigung eines russischen Passes legitimirt und einen über 12 000 *M.* lautenden, von R. Stein in Warschau auf die . . . Bank gezogenen Wechsel präsentirt hatte, die bezeichnete Summe erhoben worden war. Die Criminalpolizei wurde am 4 d. M. von dem Betruge benachrichtigt und stellte fest, daß der Betrüger in der That Joseph Losse heiße, bis vor Kurzem als Commis in dem Warschauer'schen Bankhause thätig gewesen und sowohl die Depesche, als auch das Schreiben und den Wechsel angefertigt hat. Losse ist aus Volkmannsdorf in Oberschlesien, ca. 35 Jahre alt, schmächtig, 1,70 Meter groß und hat glatt gescheiteltes, dunkelblondes Haar und Schnurrbart. Auf die Ergreifung des Schwindlers sind von der Berliner Bankfirma 1000 *M.* Belohnung ausgesetzt worden.

— Von dem kleinen Prinzen Wilhelm kursirt in Berliner Hofkreisen eine artige Anekdote: Seit kurzer Zeit hat er in der Wohnung seiner Eltern, der früher sogenannten Hohenzollernwohnung, die sich im Hochparterre des Königlichen Schlosses vom großen Hauptportal an der Schloßfreiheit bis nach Portal II am Schloßplatze erstreckt, ein eigenes Zimmer und eine Gouvernante. Auf diese Ausnahmestellung gegenüber „den Kindern", wie er seine jüngeren Geschwister nennt, ist er nun recht stolz und äußerte neulich: „Vorläufig giebt die Gouvernante mir Stunde; aber dann werde ich ihr welche geben; denn vom militairischen Schritt hat sie keine Ahnung."

— Hanau, 4. Februar. Gestern Nachmittag etwa $^3/_4$2 Uhr ereignete sich auf der eine halbe Stunde von der Stadt gelegenen Königl. Pulverfabrik (Haltestelle an der Frankfurt-Gebraer Eisenbahn) ein schweres Unglück. Ein Körnerwerk explodirte, und es verloren hierbei vier verheirathete Arbeiter ihr Leben, während außerdem noch einige Verletzungen vorgekommen sein sollen. Während man in Hanau selbst von der Explosion, außer dem Klirren etlicher Fenster, nichts merkte und erst gegen Abend von dem Unglück erfuhr, war der Luftdruck in dem ca. $1^1/_2$ Stunden (in der Luftlinie) von der Pulverfabrik entfernten bayrischen Orte Alzenau so stark, daß viele Fenster und Thüren aufsprangen und manche Bewohner auf die Straße eilten in dem Glauben, es sei ein Erdbeben. In den ganzen 13 Jahren, seitdem die Pulverfabrik, welche mitten im Walde gelegen, im Betriebe ist, hat sich noch kein derartiges Unglück ereignet; wohl sind hier und da kleinere Unfälle vorgekommen, indessen noch keiner, bei denen Menschenleben zu Grunde gingen, was wohl am besten für Vorsicht und Sorgfalt des Betriebes spricht. Auch gestern war kurz vor der Katastrophe das betr. Werk revidirt und Alles in Ordnung befunden. Besonders hart trifft das Unglück eine Familie in Kahl (erste bayrische Station an der Eisenbahnlinie Hanau-Aschaffenburg), deren Ernährer, sonst nicht in dem explodirten Werke beschäftigt, gerade mit einem Schubkarren in der Nähe zu fahren hatte und durch die Explosion über mehrere hundert Schritte weit fortgeschleudert und getödtet wurde. Derselbe hinterläßt eine gelähmte Frau und fünf Kinder.

— Ein vor 14 Jahren in der Nürnberger Gegend verübter Raubmord fand am 31. vor. Mts. beim dortigen Schwurgericht seine Sühne. Am 22. November 1874 wurde nämlich der Fabrikant Häupler von Rückersdorf auf offener Landstraße ermordet und der Uhr und des Geldes beraubt aufgefunden. Schon damals richtete sich der Verdacht gegen den Schuhmacher Christoph Schmidt von Rückersdorf, doch gelang es nicht, seine Schuld zu beweisen. Vor etwa $1^1/_2$ Jahren wurde neuerdings die Untersuchung gegen Schmidt, der, wie hiesige Blätter melden, im Volksmunde allgemein der „Häupler-Schuster" hieß, eingeleitet und wiederum mußte er freigelassen werden, da er frech leugnete. Da erschien plötzlich Schmidt vor einigen Wochen bei Gericht und legte freiwillig ein Geständniß seiner Bluthat ab. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage bejaht hatten, lautete das in später Nachtstunde verkündete Urtheil auf Todesstrafe. Schmidt vernahm das Urtheil ganz gleichgültig.

— Eine dunkle Klostergeschichte macht gegenwärtig in Spanien großes Aufsehen. In Vigo (Galizien) ging ein Mädchen aus reicher Familie als Novize in das Kloster de la Enfenanza, um Nonne zu werden. Der Vater gab seine Einwilligung nicht dazu und verlangte seine minderjährige und dazu kränkliche Tochter zurück. Die Strenge des Noviziats machte die Tochter kränker und der Klosterarzt, sowie zwei andere Aerzte waren der Ansicht, daß sie austreten müsse, wenn sie gesund werden wolle. Das fromme, von ihrer Umgebung ganz eingenommene Mädchen, dem schon einige Erbschaften zugefallen waren, wollte von einem Austritt nichts wissen und die Oberin des Klosters natürlich auch nicht. Der Vater wandte sich an den Bischof von Tuz, aber umsonst, obgleich dieser anerkannte, daß er ein Recht habe, seine minderjährige Tochter zurück zu verlangen. Jetzt wandte sich der Vater an die Behörden, die ihm endlich nach langem Zögern die Vollmacht gaben, ins Kloster zu dringen und seine Tochter zu holen. Inzwischen hatte aber der Bischof der Oberin Dispens gegeben, der Minderjährigen noch vor Vollendung des Noviziats die Gelübde abzunehmen; an dem Tage, wo der Vater kommen sollte, wurde seine Tochter Morgens früh 6 Uhr Nonne, und als der Vater mit den Behörden kam, konnten sie nur ein Protocoll aufnehmen und mußten vor der vollzogenen Thatsache das Feld räumen. Acht Tage darauf starb die Nonne und das Kloster ist — ihr lachender Erbe. Die Angelegenheit soll jetzt in einer Interpellation vor die Cortes gebracht werden.

— (In der Hitze des Gefechts.) Ein Stadtrath, der an der Spitze des Armenwesens steht, hat einen unverschämten und unwürdigen „Armen" gründlich abblitzen lassen. Am anderen Tage erhält er von dem Biederen ein Schreiben, welches nur die freundliche Aufforderung enthält: „Kriechen Sie mir gefälligst zehnmal den Buckel rauf und runter!" Der beleidigte Stadtrath sendet das Schreiben an die königliche Staatsanwaltschaft mit dem Vermerk: „Br. m. zur gefälligsten schleunigsten Erledigung."

* Großer internationaler Wettstreit, Brüssel 1888. Nachdem der officielle Anmeldetermin für die Theil-

---

„Warum sprach sie es nicht offen aus?" murmelte er vor sich hin, indem er verdrießlich mit der Leine den Rücken des Pferdes schlug. „Ich weiß, sie ist wie auf Kohlen, mir den Abschied zu geben und an meiner Stelle meinen süßlichen, eleganten, jüngeren Collegen zu berufen."

Dr. Werner hielt einen Augenblick in seinem Selbstgespräch inne, dann fuhr er fort und ein bittres Lächeln umspielte seine Mundwinkel. — „Meinen jüngeren Collegen! Er ist vierzig Jahre alt und Glück und Wohlhabenheit geben ihm das Aussehen eines Fünfunddreißigjährigen. Ich bin zweiundvierzig, aber Sorgen und Kummer — er flüsterte das Wort noch leiser als die anderen — Gewissensbisse lassen mich als einen Fünfziger erscheinen. Dr. Werner übertrieb nicht. Einst war er ein stattlicher Mann, mit stolzer, gerader Haltung und einem vollen frischen Gesicht. Jetzt war sein Antlitz bleich und mager, sein Rücken gebeugt und sein Haar stark ergraut.

Vor fünf Jahren hatte er die kleine Praxis des verstorbenen Arztes im Städtchen Marienwalde erworben. Er war Wittwer und hatte nur eine Tochter. Mit Eifer und Sorgfalt widmete er sich seiner Praxis und bald hatte er ein mehr als hinreichendes Einkommen erlangt. Da brach die Fluth des Fortschrittes auch über Marienwalde herein. Eine Eisenbahnlinie wurde über das Städtchen gelegt und eine Station errichtet. Die Außenwelt begann von der Existenz des abgelegenen Städtchens Kenntniß zu nehmen. Unter den Ersten, welche die Eisenbahn nach Marienwalde brachte, war ein Arzt.

Dr. Huflich war ein hoher, schlanker Mann, eine einnehmende Erscheinung, mit glänzendem, schwarzen Haar und einem stereotypen Lächeln. Seine Kleider waren nach den neuesten Moden geschnitten. Man sah ihn nie anders als in feierlichem Schwarz mit weißer Kravatte und blendend weißer Wäsche, Dr. Huflich war der Mann des Erfolges. Er miethete eine große, hübsche Wohnung in der besten Gegend der Stadt und verwendete besondere Sorgfalt auf die Pflege des Blumengartens vor dem Hause. In kurzer Zeit war der neue Arzt der erklärte Liebling der Marienwalder Damenwelt. Es war geradezu „guter Ton" geworden, ihn zum ärztlichen Berather zu haben.

Je mehr aber die Zahl der Patienten des Dr. Huflich sich vergrößerte, desto mehr verringerte sich naturgemäß die der Anhänger Dr. Werners. In den letzten Monaten war die Lage des Letzteren sehr kritisch geworden und die Zukunft drohte sich noch finsterer zu gestalten. Es war aber nicht so sehr seinetwegen, daß die Sorge des letzten Jahres sein Haar stark gebleicht hatte. Er hätte vielleicht den Tod, ewige Ruhe diesem Leben voll Noth und Sorge vorgezogen, aber es handelte sich um seine Tochter, seine heißgeliebte, an Geist und Körper wohlgerathene Alma. Was sollte aus ihr werden, wenn er von hinnen ging?

Kein Wunder, daß solche Gedanken nicht gerade eine rosige Stimmung bei Dr. Werner erzeugten. Er hatte die Hauptstraßen der Stadt hinter sich und fuhr in scharfem Trabe eine ländlich gehaltene Villenstraße hinab. Jetzt kam er an einen großen, massiv aus Steinen erbauten und mit einem Wappen geschmückten Portal vorüber, von dem eine Pappelallee zu einem prächtigen Schlosse führte, hinter dem sich ein großer, sorgfältig gepflegter Park erstreckte.

„Also die Frau Gräfin Wittwe will heimkehren mit ihrem Sohn," bemerkte der Doctor, indem er die Gangart seines Pferdes mäßigte, „nachdem sie sechs Jahre abwesend war. Ihr Sohn soll kränklich gewesen sein und deßhalb weilten sie so lange im Süden. Kränklich? Da werden sie sicherlich ärztlichen Rathes bedürfen. Ja, wenn Gräfin Weldern mich zu ihrem Hausarzt wählen würde, dann hätte ich Hoffnung, auch bei dem übrigen Publikum Marienwalds wieder in Aufnahme zu kommen. Aber dazu ist wenig Aussicht vorhanden, denn" der Doctor fügte es mit einem Ausdruck unsäglicher Bitterkeit hinzu — „Doctor Huflich ist ja der Held des Tages."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Nahme am Großen Internationalen Wettstreit der Industrie und Wissenschaften mit dem ersten Januar abgelaufen ist, beschäftigt man sich augenblicklich mit der Vervollständigung der einzelnen Gruppen. Dieser relativ frühzeitige Schluß für die Annahme der Anmeldungen ist das beste Zeugniß für den Erfolg, den das Unternehmen gehabt hat. Fast auf allen bisherigen Ausstellungen wurde der sogenannte Schlußtermin vier-, ja fünf- und sechsmal hinausgerückt und der unwiderruflich letzte Anmeldetag war nur wenige Tage von der Eröffnung getrennt. Selbstverständlich fand diese letztere alsdann vor geschlossenen Kisten und leeren Schränken statt und Theilnehmer wie Besucher waren monatelang geschädigt. Alle diese Mißstände werden sich in Brüssel nicht wiederholen und hierdurch hebt sich der Wettstreit aufs Neue von allen früheren Ausstellungsunternehmen ab. Mit dem Ernst, der die ganze Organisation durchdringt, ist der erste Januar als Schlußtermin beibehalten worden und den Veranstaltern des Großen Wettstreites ist somit Zeit gegeben, alle Vorbereitungen zu treffen und an Eröffnungstage ein vollendetes und glänzendes Bild darzubieten. Allerdings ist die Zahl der vorliegenden Anmeldungen eine so bedeutende, daß nachträgliche Anmeldungen nur noch in einigen Gruppen und auf besonderen Antrag der Interessenten berücksichtigt werden können. — Der von der deutschen Kaiserin für die Bestrebungen des internationalen Verbandes vom Rothen Kreuz gestiftete Preis von 6000 *M.* ist dem brüsseler Unternehmen zugewandt. Dadurch wird die 54. Gruppe (Rothes Kreuz) eine außerordentliche Bedeutung gewinnen und eine Specialausstellung werden wie die Ausstellung der Gruppe „Jagd", welcher der an der Spitze der Verwaltung stehende General-Inspector, Prem.-Lieut. a. D. R. Corneli, eine durch ihre Jagdwerke bekannte Autorität, sein persönliches Interesse zuwendet. Die russische Abtheilung des „Wettstreites" beanspruchte schon am 1. Januar einen Raum von 2507 Quadrat.-M., so daß dieselbe imposanter wird als die russische Section der Antwerpener Weltausstellung von 1883. Die italienische Section wird von dem Bruder des italienischen Königs, Graf Emanuel Guerrini de Marifiorie patronisirt. Spanien, Frankreich und Holland nehmen eine hervorragende Stellung ein. Oesterreich hat eine officiöse Commission mit der Vertretung der Interessen seiner Gewerbetreibenden beauftragt, welche nicht weniger als 1800 Q.-M. für sich reserviren ließen. Zur Errichtung der englischen Abtheilung werden die Eisenconstructionen der 1887er Royal Exhibition-Manchester in diesem Augenblick nach Brüssel verladen.

Berliner ModenPlauderei.

Neuerdings hat in unserem lieben Deutschland das Kunsthandwerk einen recht erfreulichen Aufschwung genommen, so daß es den Anschein hat, als werden die deutschen Erzeugnisse diejenigen des Auslandes bald überflügeln. Es ist sicher diese Aussicht eine recht angenehme, daß wir in Bälde auch in dieser Beziehung groß werden und auf eigenen Füßen stehen. So habe ich denn heute eine ganze Tasche voll Neuheiten in Bezug auf Schmucksachen, die alle aus deutschen Händen hervorgingen vor meinen freundlichen Leserinnen auszubreiten. Als größte Neuheit möchte zuerst Schmucksachen aus Lapis und aus dunkel oxydirten Silber, welches ein bleiähnliches Aussehen hat, anführen. Man fertigt aus diesem Material die reizendsten Dinge, zierliche Kämme mit Kugelschmuck, Armbänder in der beliebten Form von Ketten und eleganten Schlössern und den mannifaltigsten Anhängern in Gestalt von Hufeisen, Kugeln, Würfeln Herzen und dergleichen. Eine weitere Neuheit besteht in eigenartigen Gravirungen, sogenannten Krokodilgravirungen, da dieselben geschickte Imitationen von Krokodilhaut sind. Armbänder in Schlangenform oder glatte, runde Reifen mit harmonirendem Berlock, schön geformte Brosches, die in Kreisform oder als Hufeisen und Halbmond gebildet, sind in diesen Gravirungen vorhanden. Reizend ferner ist ein Armband aus Gold in Form eines zur Rundung zusammengebogenen Maiblümchens, deren Blüthen aus Brillanten, Similidiamanten oder Perlen gebildet sind, auch die längliche, dazu passende Brosche ist allerliebst. Von den übrigen Brosches nenne noch ein rundes, mattgoldenes mit durchbrochenem Rande, dessen Mitte aus einer Gemme oder einer Miniaturmalerei besteht; ferner einen Halbmond aus Mattgold, der sich um einen Stern von Diamanten oder Perlen schlingt und der in edlen Steinen sowohl als auch in schönen Imitationen vorhanden ist. Wie es den Anschein hat, scheinen größere Ohrringe wieder modern zu werden, wenigstens sieht man neben den zierlichen Knöpfen aus Perlen und Diamanten, welche in das Ohr eingeschraubt werden, jetzt nicht selten auch größere Ohrringe in den Magazinen ausgestellt. — Die niedlichen, kurzen Uhrketten, welche nur durch das Knopfloch gezogen werden und durch ein oder zwei kleine Berlocks in Form von Kugeln, Bommeln, Eicheln, Herzen und dergleichen verziert werden, sind meinen Leserinnen wohl schon bekannt. Dabei fällt mir eine nette Arbeit ein, durch welche die jungen Damen sich eigenhändig Uhr- und Halsketten, ja selbst Armbänder anfertigen können. Es werden diese kleinen Ketten aus Goldspiral gebildet und zwar in der Weise, daß je drei Glieder dieses Spirals abgeschnitten und alsdann in die nächstfolgenden drei Glieder geführt werden. Auf diese Manier bilden sich allerliebste Ketten, die in eben erwähnter Weise verwendet werden und welche das Aussehen haben, als stammten sie direct aus dem Laden des Goldarbeiters. Auch für die Herrenwelt sorgt die Goldschmiedekunst, indem sie für diese schöne Siegelringe, Uhrketten, Chatelaines, Berlocks, Manschettenknöpfe aus Gold, Oxyd, Lapis anfertigt und eine besonders große Auswahl in Cravattennadeln herstellt, welche theils aus einem Stein, einer Perle und ähnlichem bestehen, theils Sportsembleme, theils geschmackvolle Phantasiegebilde darstellen; daß die Herren neuerdings die Cravattennadeln nicht mehr in die Mitte, sondern in die Ecke des Shlipses stecken, dürfte mancher für die Toilette des Gatten sorgenden Dame von großem Interesse sein. Eine weitere Herrenmode besteht in dem Tragen silberner Armbänder, doch möchten dies die geehrten Herren besser aus Frauen allein überlassen, es sieht ein solcher silberner Reif am Handgelenke eines Mannes, durchaus nicht schön, sondern — stutzerhaft aus. — Daß die silbernen Bettelarmbänder bei den jungen Damen noch immer im Schwange sind, bedarf wohl kaum der Erwähnung; die neuesten Münzen dazu sind Zwanzigpfennigstücke, auf deren kleiner Fläche äußerst deutlich das Vater unser zu lesen ist, Münzen mit dem Bildniß unseres Kronprinzen und der Umschrift „Gott erhalte uns den Kronprinzen" werden gleichfalls viel gekauft. — Neben den werthvollen Schmuckartikeln aus Silber, Gold und edlen Steinen verdienen die nicht minder reizenden Bijouterien und Imitationen, die häufig von der echten Waare kaum zu unterschieden sind und deren billiger Preis oft erstaunlich ist, volle Beachtung. Besonders hübsch sind die Schmucksachen aus Golddouble, welche auch viel häufiger, als die theueren Goldsachen gekauft werden und sind besonders Armbänder aus diesem Metall sehr beliebt, denn wo augenblicklich ein Armband zur Tagestoilette so gut wie ein Kragen oder eine Brosche gehört, erfüllt ein weniger werthvolles vollständig seinen Zweck und werden die theuren goldenen Armbänder mehr geschont und nur zu größeren Festlichkeiten angelegt. Daß es augenblicklich bei den Armbändern heißt „je mehr, je besser" wissen meine lieben Leserinnen sicher schon und legen mit großem Vergnügen zwei oder gar drei Armbänder um ihr Handgelenk.

Margarete.

Bayrische 4 pCt. 100 Thlr.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. März statt. Gegen den Coursverlust von ca. **115 Mrk.** pro **Stück** bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von **5,50 Mk.** pro **Stück**.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke.
Bremen, 7. Febr. Morgens 7 Uhr, 0,00 m unter Null.

Bekanntmachung
betreffend das Schießen in Fahrt mit 3,7 cm Revolver-Kanonen von Bord des Tenders „Hay" aus.

Von S. M. Tender „Hay" wird in der zweiten Hälfte des Monats Februar, im Monat März und in der ersten Hälfte des Monats April d. J. in Fahrt mit Revolver-Gewehren und 37 cm Revolver-Kanonen gegen verankerte Scheiben scharf geschossen werden. Die Schußrichtung ist S½W bezw. N½O und liegen die Scheiben westlich von Jappen-Sand in 9—11 m Wassertiefe. Als Zeichen, daß geschossen wird, wird eine rothe Flagge am Mast des Tenders gehißt.

Elsfleth, 1888, Februar 4.

Huchting.

Limburger Käse
empfiehlt **Heinr. Hayen.**

Langnese's
feinstes Panirmehl,
empfiehlt **J. D. Borgstede.**

Appetit-Bild, Sardinen in Oel, Lachs in Büchsen, Hummer in Büchsen, Sardellen,
empfiehlt **Heinr. Hayen.**

Morgen Freitag
frische Grützwurst
bei **E. Scheimann.**

Karlsbader Caffee-Gewürz
empfiehlt **Heinr. Hayen.**

Schnitt- & Ringäpfel
empfiehlt **Heinr. Hayen.**

Staatlich genehmigte
XI. Gothaer Geld-Lotterie.
Ein Loos nur 3 Mk. 15 Pf. 11 Loose nur 31 Mk. 65 Pfg.

Hauptgewinne: **Mark 50000, Mark 30000, Mark 20000, Mark 10000, Mark 5000, Mark 4000, 3000, 2000, 1000.**
Erste Ziehung 7. März und folgende Tage.

Eine Verschiebung der Ziehungstermine sowie eine Reduction der Geldgewinne ist absolut ausgeschlossen.

Loose à 3 Mark 15 Pfg. 11 Lose für 31 Mk. 65 Pf. sind zu beziehen durch die Haupt-Agentur von **Julius Beermann, Gotha.**

Bestellungen erbitte umgehend. Für Porto und Listen sind 25 Pf. beizufügen.

Cervelatwurst, Plockwurst,
empfiehlt **Heinr. Hayen.**

Wer
betheiligt sich mit mindestens **12 Flaschen** an einer Pipe, ca. 700 Flaschen, **hochfeinen**
Portweins?
Preis 2 M. 50 Pf. per Flasche inclusive Packung und **franco hier.**
Lieferung in ca 6 Wochen.
Offerten nimmt Verleger unter **A. K.** entgegen.

Feine 1885er Sardellen
gebe noch per Pfund zu 80 ₰ ab.
J. D. Borgstede.

Aechter Medicinal-Tokayer
vom Weinbergsbesitzer **J. Grosz** in Erdö Bénye bei Tokay, Ungarn,
vorzüglichster Medicinalwein für Reconvalescenten und Kinder,
Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten medicinischen und chemischen Autoritäten, zu haben bei
Heinrich Hayen
in **Elsfleth.**

Alte und neue
türkische Pflaumen,
empfiehlt **Heinr. Hayen.**

Feinster Flocken-Tapioca
empfiehlt **J. D. Borgstede.**

Palermo-Apfelsinen, Valencia-Apfelsinen,
in großer, süßer Frucht, empfiehlt
Heinr. Hayen.

Heimliche Gewohnheiten,
(Onanie) und deren Folgen, Pollut., Weißfluß, sämmtl. Haut- und Geschlechtskrankh. heilt unter Garantie **Dr. Mentzel,** nicht approb. Arzt, **Hamburg,** Kielerstr. 26. Ausw. briefl.

Corned Beef,
im Anschnitt.
empfiehlt **Heinr. Hayen.**

Mehrere **Mädchen** auf gleich gesucht von Frau **Ricklefs, Bremen,** Kl. Annenstraße 19 A (Neustadt).

Todes-Anzeige.
Lienen, 8. Febr. 1888. Heute Morgen 6½ Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden meine geliebte Frau und unsere liebe Schwester und Tante, **Margarethe Kückens** geb. Möhring, in ihrem 70. Lebensjahre, tiefbetrauert von den **Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. Febr, Nachmittags 4 Uhr, statt.

Falmouth. 6. Febr. nach
Border Chief, Schierloh Bristol

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk

Landesbibliothek Oldenburg